

Korrespondenz.

Wanderung durch Krakau, Galizien, Bukowina, Moldau und Wallachei.

(Fortsetzung aus No. 22.)

Im Hospitalshofe, in der Nähe der sehr hübsch und zweckmäßig eingerichteten Totenkammer zeigte mir mein Freund einen Wagenschoppen mit den Worten des Propheten "Siehe die Thorheit der Kinder Israels"; denn, fügte er hinzu, auch hier in diesem abgelegenen Orte finden Sie einen traurigen Beweis unserer ohnmächtigen, ja ich möchte sagen, zweckwidrigen Aufklärung. Nun führte er mich in den Wagenschoppen hinein und zeigte mir einen prächtig erbauten Todtenwagen von geziemender Fassung und Form und mit sehr passenden Inschriften versehen. - Was glauben Sie, sagte er, hat dieser Wagen gekostet? - ein recht artiges Sümmchen und er war eine dringende Nothwendigkeit. Denn welcher Besserfühlende konnte auch jenes schmäbliche Wegschleppen der Todten auf zwei Stangen mit einem dazwischen liegenden Brette, wie man es in gebildeten Ländern nur etwa bei Selbstmördern oder Hingerichteten beobachtet, noch länger ertragen? Schon der Anblick empört ja! Ist es zwar dem Todten gleichgültig auf welchem Fuhrwerk er zu Grabe getragen wird, so ist dieß doch für die Ueberlebenden keineswegs. Der Tod kann sich immerhin in seinem furchtbaren Gewande zeigen, in einem schmähhlichen, ekelhaften hingegen - nie; denn dadurch wird das Leben selbst erniedriget, das Göttliche, Unsterbliche im Menschen beleidiget und somit jener moralische Aufschwung, jenes Einkehren in sich selbst, ja man kann sagen, jener erhabene Heroismus, den eine passende Leichenbestattung erzeugt, vernichtet, und der Geist senkt sich in eine häßliche Gruft, statt sich zum herrlichen Himmel hinaufzuschwingen ¹⁾. Dazu kommt daß unser neuer ²⁾ Friedhof ([...]) ^{A)} von der Stadt weit abliegt, daß daher das Tragen des Todten auf den Achseln mit vielen Mühen und Beschwerlichkeiten, ja selbst in rauheren Jahreszeiten und bei Glatteise mit Gefahren verbunden ist; kurz es waren der wichtigen Motive nicht wenige einen Todtenwagen anzuschaffen und er wurde auch bald geschaffen. - Seitdem - hören Sie und lachen! steht unser Todtenwagen hier in seinem versteckten Wagenschoppen ruhig und unberührt und unsere Todten werden nach wie vor auf zwei Stangen und einem Brette zu Grabe befördert. - Ist's möglich! rief ich, das erinnert ja an die herrliche Kavallerie der Abderiten, wo die Kavalleristen neben ihren gesattelten Pferden recht hübsch zu Fuß gingen, und warum? Einzig und allein darum, erwiderte mir bitter lächelnd mein Freund, weil unser Stadt-Vize-Rabbiner Herr Kluger ³⁾ (sic!) erklärt hat, es wäre sündhaft einen Todten durch Pferdegespann zu Grabe zu befördern, sondern auf Achseln muß er getragen werden ([...]) ^{B)} und bewies dieß der Behörde die ihn um die biblische Quelle dieses Verbotes befragte, ganz unwiderlegbar dadurch, daß ja der Leichnam Jakobs von Aegypten nach Palästina auf Achseln getragen wurde (!!). Also Ihr tausenden israelitischen Gemeinden Deutschlands, Frankreichs, Englands und Italiens, die Ihr Eure Todten auf Todtenwagen nach dem Gottesacker befördert - höret und schaudert! - Ihr, Ihr könnet darum unmöglich Enkel Jakobs sein, und wir! - sehet! dieser bestaubte Todtenwagen in diesem verschollenen Winkel hier, und jene dafür nimmerruhende verhängnißvolle zwei Stangen mit ihrem Verbindungsbrette sind das vollgültigste Zeugniß unserer jakobitischen Stammesreinheit. - Aber wie, im Ernst, hat sich denn hier Niemand diesem Unsinn widersetzt hier in dieser aufgeklärten Gemeinde? - Da haben Sie es, was ich Ihnen schon früher andeutete, erwiderte mein Freund, unsere Aufklärung basirt leider auf keinen wissenschaftlichen Prinzipien, und die wissenschaftliche Kenntniß des Judenthums besonders in seiner historischen Entwicklung, die Kritik des Talmuds und vor Allem die Energie und Willensreinheit einer aktiven Polemik mangelt ihr gänzlich, daher die traurige Erscheinung daß sich eine Gemeinde Aufgeklärter von einem Klugen so unklug dupiren läßt. -

Wir verließen das Hospital und besuchten die israelitische Realschule. Eine gemischte, freudig-traurige Empfindung bemeisterte sich meiner; freudig war sie deßwegen daß es hier -

in Brody - noch vor dreißig Jahren so große und erleuchtete Männer gab, die diese Anstalt zu Tage förderten; traurig hingegen darum daß die gegenwärtige bei weitem im Allgemeinen gebildete Generation Brody's diese Anstalt nach ihrem wahren Zweck und Bedeutung noch immer nicht recht zu würdigen weiß; ja man muß es leider gestehen, daß sie von ihr verkannt und vernachlässigt wird. - Sehen Sie, sagte zu mir mein Freund, Sie finden hier meistens Kinder der ärmeren Klassen, von sogenannten vornehmen, aufgeklärten Häusern oder sehr wenige oder fast keines, das war ehemals ganz anders. Viele Gründe trugen indeß zu dieser Sinnesänderung bei. Erstens wurde diese Anstalt errichtet in der kommerziellen Blüthenzeit unserer Stadt und zwar für immer auf Gemeindegeldern. Der Handel war damals hier eine wahre Lebensquelle, Handelsbildung daher sehr gesucht und daher auch die Realschule, die ja eigentlich eine höhere Handelsschule ist, sehr besucht. Nun haben sich aber leider die Verhältnisse sehr geändert. Der Handel hier liegt darnieder. Ein junger Mann mit bloßer Handelsbildung versehen findet seltener und schwerer sein Fortkommen, daher sind auch die Reichen in unser Realschule sehr gelichtet. - Allein man sollte doch bedenken daß erstens noch immer der größte Theil dieser Hauptstadt dem Handel ergeben ist und vom Handel lebt, daß ferner die Kenntniß dreier (der deutschen, französischen und italienischen) Sprachen und die Elemente der jedem bessern Menschen jetzt mehr oder weniger unentbehrlichen allgemeinen Wissenschaften (als Geometrie, Naturgeschichte in allen ihren Zweigen; Weltgeschichte, Physik, Chemie und Zeichnen) an sich schon ein unschätzbare Gut seien, und daß endlich die Realschule ja zugleich auch (durch den Unterricht in Moral, Religionslehre und jüdische Geschichte ec.) eine israelitische Religionsschule ist, Etwas, was durch kein Gymnasium und Lyzeum ersetzt werden kann. - Zweitens giebt's in Brody gewisse Kreise - selbst in den Sphären der Aufklärung - die in dem gewaltigen Irrthum leben, daß man durch einen armseligen Privatunterricht, der in den Zwischenstunden, die vom Cheider-Besuch frei sind, ertheilt wird, einen regelmäßigen Schulunterricht ersetzen kann! - Drittens herrscht dort wieder bei Anderen nicht die beste Meinung über Leistungen und besonders Disziplin der Realschule, und daraus erwächst ihre Antipathie für diese Anstalt. Wie verkehrt! denn nur dadurch daß viele bessere Familien vor Jahr und Tag aufgehört hatten, wie früher ihre erwachsenen Söhne in jene Schule zu schicken, hat eine jüngere Generation der ärmeren Klassen, die das Bedürfniß der Bildung an sich, wohl eingesehen und um ihre weiteren materiellen Konsequenzen unbekümmert waren, ihre Stelle eingenommen. Nun ist es wahr, daß das Verhältniß der Lehrer und der Lehrgegenstände zu den einigermaßen noch unreifen Schülern zum Theil verrückt wurde; allein wer ist daran Schuld? Die Lehrer sind so tüchtig, willenskräftig und ihres heiligen Berufes eingedenk jetzt wie früher, die Schulinspektion so thätig und aufmerksam wie ehemals, nur hat sich das Vertrauen oder vielmehr die Laune des Publikums geändert, indem neben den sie verabscheuenden Zionswächtern, denen ja jede wohlorganisirte Schule, die kein Cheider-Nest ist, ein Dorn im Auge ist, noch außerdem, wie gesagt, eine andere bei weitem zahl- und einflußreichere Partei gebildet hat, die da einer vor dreißig Jahren gegründeten, in ihrem Plane noch jetzt musterhaften Anstalt, in kommerzieller wie intellektueller Beziehung sich entwachsen wähnt; wer trägt nun die Schuld wenn ja eine vorhanden ist? - Indessen leistet die Brodyer Realschule, mit Freuden können es alle Besseren und Unparteiischen unter uns bezeugen, noch jetzt Heilsames und Herrliches. Noch jetzt werden da jährlich gar viele menschenähnliche Sprößlinge in jugendliche Menschen umgeschaffen; noch jetzt verlassen viele junge Leute diese Anstalt, mit tüchtigen Kenntnissen ausgestattet, um in der Welt unter den mannichfachsten Verhältnissen als Menschen da zu stehen und sich auch da ehrbar und mit Achtung durchzubringen. Mögen daher jene Wohlgesinnten, die an der Leitung dieser Anstalt Theil nehmen, keineswegs sich entmuthigen lassen, sondern einer bessern, unbefangenen und vorurtheilslosen Zukunft vertrauend zum Heile und zur geistigen Erlösung ihrer Brüder rüstig fortwirken! - Das waren die letzten Worte meines hellsehenden und patriotischen Freundes in Brody, von dem ich mich bald trennen mußte, um meine Wanderung fortzusetzen; - doch bevor ich Brody verlasse, noch ein Paar Worte als Resultat des Fröhern! - Der allgemeine Charakter der Israeliten Brody's ist ein friedliebender, wohlwollender, humaner, ja man kann sagen veredelter. Bessere menschliche Empfindungen gepaart mit einem höhern Gedankenaufschwung sind dort keine Seltenheit, nur ist in ihnen ein Anstrich von

melancholischer Stimmung und deprimierten Gemüthslebens, als traurige Folgen des Gesunkenseins dieser ehemals so blühenden Handelsstadt, so wie eine gewisse Schüchternheit, die ihnen ihre Lage gegenüber der Beamtenwelt noch mehr erschwert, nicht zu verkennen. - Eine Eisenbahnlinie zwischen Wien, Lemberg und Brody angelegt, wie sie wirklich in Aussicht ist, dürfte die Lage der Letzteren um ein Großes verbessern. Der Chassidismus liegt in Brody ganz danieder, ja das ist die einzige Stadt in Galizien, die den Muth hatte einen weiland sehr renommirten Zadik, auf seiner Durchreise daselbst keinen Aufenthalt gestatten zu wollen. (Die dortige winzige chassidische Garnison gehört zu Strelisk und Radschoid). - Handwerker giebt's da zwar viele, doch im Verhältniß der gesammten Population noch immer wenige. Sie sind Schneider, Schuster, Tischler, Klempner, Tapezierer, Buchbinder, Juwelierer (Goldschmiede) und - Uhrmacher. Letztere - die Uhrmacher - sind da wie in ganz Galizien meistens in ihrem Handwerke gewissermaßen Autodidakten und von sogenannten guten Familien⁴⁾. - Reichthum ist in Brody noch jetzt wohl verhalten, Armuth hingegen, ja große, drückende Armuth leider bei weitem häufiger, ja es giebt dort eine Klasse von herabgekommenen Familien - die sogenannten Dürftigen - die an alle Lebensgenüsse im Wohlstand verwöhnt sind, und bei den unerträglichsten Entbehrungen, die sie erdulden müssen und bei der drückenden schrecklichsten Armuth, die sie zu vernichten drohet, doch bei dem Gedanken schon vor Schaam erglügen, einer menschlichen Seele ihren Zustand zu entdecken, leider solche Unglückliche giebt's dort mehr als überall in Polen, und diese sind's, die wir besonders in unserer allgemeinen Betrachtung über die Armuth unter den Juden in Galizien (S. unten am Schlusse Galiziens) berücksichtigt haben. -

Ich verließ Brody und setzte meine Reise nach Tarnopol ununterbrochen fort. -

Auf dem Zwischenwege nichts Interessantes, dafür aber um so mehr in Tarnopol selbst. - Diese Stadt, die Mitte haltend zwischen groß und klein, zwischen schön und häßlich, ist auch rücksichtlich dessen, was ihre israelitische Gemeinde betrifft, ein Komplex zweier Extreme nämlich eines dreisten Chassidismus und einer so zu sagen entschlossenen Aufklärung. In keiner Gemeinde Galiziens war von jeher und besonders in den neuesten Zeiten, der Kampf von beiden Seiten so aktiv, ja man kann sagen so verwegen, wie hier. In keiner Gemeinde Galiziens war aber auch der Sieg des fortschreitenden Prinzips so entschieden und in seinen Folgen so real und wohlthuend als hier. Freilich war hier ein Mann - Joseph Perl war's - selig ruhe seine Asche - der mit Kraft und männlicher Willensenergie ausgerüstet, daselbst ein bestimmtes vorgestecktes Ziel sein Lebelang ununterbrochen verfolgte, und dem in diesem seinen schönen Bestreben auch vom Kaiserthron herab der gnädigste Schutz und die wärmste Unterstützung zu Theil ward; allein so muß es auch sein, wenn man etwas praktisch Gutes erwirken, wenn man eine heilsame Zukunft zum Durchbruch bringen will. Perl wollte nicht der sonderliche Gelehrte sein, er wollte der Heilsbote seiner Gemeinde und seiner galizischen Brüder werden und er ward's in vollem Maße. Es war ein praktischer Mann, seine gestifteten Werke, seine Schule, sein Gotteshaus, Alles trägt die Spuren praktischen Fortschritts und praktischer Brauchbarkeit an sich. Er selbst war ein praktischer Philosoph, ein Biedermann von strengster Rechtlichkeit, ein treuer Freund, der - der edelsten Selbstverläugnung fähig war, ein Vater der Bedürftigen, ein Erzieher der Waisen; daher war es auch diese praktische Seite, die ihn in den Augen aller Guten - christlichen und jüdischen Glaubens - so sehr erhob, daher sein außerordentlicher Einfluß während seines ganzen Lebens auf die Verhältnisse der Juden in ganz Galizien, den er aber auch immer zum Heile seiner Brüder anwendete. - Diesen Geist der praktischen Thätigkeit vererbte Perl seinem kindlichen Nachfolger, seinen Umgebenden und Untergebenden, und dieses charakterisirt auch bis jetzt die tarnopoler Aufgeklärten vor den Brodyern, die zwar bei weitem gebildeter aber auch bei weitem unthätiger sind. Es ist wahr, die tarnopoler Antiaufgeklärten d. h. Chassidim und Lomdim sind einigermaßen auch aktiver, item frecher als sonstwo, wie es die barbarischen Verfolgungen des berühmten Rappoport in seiner hiesigen weiland Kreisrabbinerperiode von dieser rohen Seite her zur Genüge bewiesen; allein dieses liegt in der Natur der Sache, indem jede Aktion eine ihr entsprechende Reaktion hervorruft, wobei aber der Fortschritt überhaupt nur gewinnen kann, da doch am Ende die Finsterniß dem

Lichte weichen muß und noch dazu das erkämpfte Gute um so fester dastehet und in den Gemüthern um so tiefer wurzelt. Nur Unthätigkeit und Indifferentismus in der Gegenwart ist das frühe Grab einer bessern Zukunft. - Nach diesen allgemeinen Betrachtungen wollen wir nun das, für uns Merkwürdige in Tarnopol einzeln besehen. - Die Tarnopoler Perl'sche Schule, deren Direktion gegenwärtig der Sohn des Verstorbenen, Herr Apotheker ⁵⁾ Michel Perl in den Fußstapfen seines sel. Vaters und zur Zufriedenheit Aller, leitet, zerfällt in eine Knaben- und Mädchenschule. In den niederen Klassen, wo der Elementarunterricht ertheilt wird, sind beide Geschlechter vereint, in den höheren hingegen getrennt. In den höheren Klassen für Knaben wird von recht tüchtigen Lehrern ohngefähr in denselben Gegenständen unterrichtet wie in den höheren Knabenschulen Deutschlands, nur bildet hier der jüdische Religions- und Bibelunterricht eine große Rubrik. In der Abtheilung für Mädchen wird, die Fortsetzung der früher begonnenen Kurse abgerechnet, besonders in allen Arten weiblicher Handarbeit unterwiesen, die geistreiche Tochter des Verstorbenen, Madame Aschkenasi, leitet diese Abtheilung. Für freiere Luft und bessere Beleuchtung bei den feineren weiblichen Handarbeiten ist auf eine eigenthümliche Weise gesorgt; nämlich auf dem höchsten Punkte des Schulgebäudes ist ein freies Sommerhäuschen in der Form einer gefensterter Kuppel angebracht, von wo aus man die ganze Stadt und ihre reizende Umgebung übersehen kann; hier ist im Sommer der Unterrichts- und Arbeitsaal für die weiblichen Handarbeiten. -

Da diese Anstalt, wie wir sehen, keine spezielle Richtung einschlägt, so kann sie eine Vorbereitungsschule für jeden künftigen Beruf eines Jünglings abgeben, und so erfreute sie sich auch in der That seit ihrer Entstehung, schon oft die Früchte ihrer Bemühungen in verschiedenen Fächern der Kunst und der Wissenschaft später reifen zu sehen, ja des schönen Bewußtseins zu genießen, bei mancher wissenschaftlichen Zelebrität die erste Basis ihrer künftigen geistigen Entwicklung gelegt zu haben. (Um nur Eines zu erwähnen, so ist der treffliche Stern, gegenwärtig Direktor der israelitischen Schule zu Odessa ein Eleve der tarnopoler Schule). - Was aber den ursprünglichen Plan dieser Anstalt und besonders den Geist der Begründer besonders auszeichnet, ist, daß in ihr die spätere Wahl für industrielle und technische Fächer besonders berücksichtigt ist. Perl war einer von denjenigen, die es wohl erkannten, daß eine der Hauptquellen der Armuth der Israeliten in Galizien so wie zum großen Theil die Schiefheit ihrer Lebensansichten darin zu suchen ist, daß sie von realer Industrie nichts wissen wollen und den Handwerksstand verächtlich finden. Er wendete daher sein lebelang alle seine Kräfte daran, durch Wort, Schrift und That, ja selbst durch gegebenes Beispiel bei seinen eignen Familiengliedern, jene unvernünftige und schädliche Aversion gegen den Handwerksstand zu bekämpfen, und so sind gar manche arme, verlassene Waisen aus der tarnopoler Schule in eine Handwerksstube und nach Jahren, aus dieser, als Meister in ein ehrbares und sorgenfreies Leben getreten. Von den tarnopoler Eleven sind im Gebiete der Industrie und Technik später approbirte Architekten, Uhrmacher, Juweliere, Tischler, Schlosser (ein sonst von den Juden in Galizien selten geübtes Handwerk), Klempner ec. geworden, und so erfreuet sich wirklich Tarnopol eines sehr vornehmen jüdischen Handwerksstandes. Wir werden übrigens später auf die Bedeutsamkeit der Hebung dieses Standes unter den Juden in Galizien noch ausführlicher zurückkommen. -

(Fortsetzung folgt.)

¹⁾ Haben es denn nicht die Talmudisten schon bedeutsam genug ausgesprochen da sie sagten: [...] ^{c)}.
Korresp.

²⁾ Auf dem Brodyer alten - jetzt geschlossenen - Friedhof befindet sich neben vielen andern 3-400jährigen Grabsteinen auch jener des berühmten Rabbi Israel Nezach, hebräisch-philosophischer Lehrer Moses Mendelssohn's.
Korresp.

3) Ueber die monströse literarische Thätigkeit dieses Mannes sowol in quantitativer (er soll 52 Manuskripte liegen haben) als qualitativer Beziehung ließe sich Vieles sagen. Einige interessante Noten hierüber findet man in Erter's Taschlich. - Korresp.

4) Die Sache verhält sich nämlich folgendermaßen. Bekanntlich bekommt der verlobte Jüngling (Chusin) von seinem künftigen Schwiegerpapa (Mechiten) eine Uhr zum Präsent. Aus Langeweile, Neugierde und besonders um etwa eingetretenen Stockungen abzuhelpen macht das Chusin-Bucheril die Uhr mit ihrem ganzen Organismus zum Gegenstande seines ernstesten Studiums; die öfteren Reparaturen erheischen seine öfteren Besuche beim Uhrmacher, er siehet da Allem zu - freilich auf Kosten des Schiers im Cheider - versucht später selbst das Uhrwerk aus einander zu setzen und es wieder zusammen zu bringen und so gehet es fort bis er mir nichts dir nichts mit einem Male - Uhrmacher ist. Geht's gut, so beschränkt sich dieser Uhrmacherdilettantismus darauf im Hause des Herrn Schwiegerpapa eine leichte Wanduhr zu repariren u. dgl., wenn aber nicht, d h. wenn nach einigen Jahren nachdem das Nadan-Geldvorräthchen verspekulirt und konsumirt ist, und die alte so schwer zu beantwortende mosaische Frage: was werden wir essen? ([...])^D an die Tagesordnung kommt, dann - man weiß ja nicht was sonst zu werden - wird man - Uhrmacher. - Die Handwerksautodidaktik erstreckt sich übrigens auch auf noch viele andere Zweige der Industrie und Gewerbsthätigkeit, ein guter Kopf siehet etwas zu (er chapt a Steiger in dem dortigen Volksdialekte) und macht es - gut oder schlecht gleichviel - sogleich nach. Denn in der That die Bildungsfähigkeit und die geistige Kapazität der polnischen und besonders galizischen Juden ist unglaublich! Korresp.

5) Dieser ist der einzige ausnahmsweise privilegierte jüdische Apotheker in den kaiserlich österreichischen Staaten. Es war ein Gnadenakt von Seiten Sr. Sel. Majestät Kaiser Franz I. für J. Perl wegen seiner um die Nation sich erworbenen Verdienste. Korresp.

A) בית עולם

B) בפתח ישארהו

C) הוא יקרא דהיי כל כבוד המת

D) מה נאכל?